

**Rede der Künstlerin Karin Günther anlässlich der feierlichen Enthüllung ihres Kunstwerks  
zum Projekt DenkOrt Deportationen am 27.04.2023 in Eschau**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,  
auch ich möchte Sie / euch ganz herzlich zu unserer Veranstaltung begrüßen. Ich freue mich, dass sich so viele Menschen für das Projekt „DenkOrt Deportationen“ interessieren.

Als ich von Mitgliedern des Vereins „DenkOrt Deportationen“ aus Würzburg gefragt wurde, ob ich mich an dem Projekt „DenkOrt Deportationen“ beteiligen wollte, sagte ich spontan zu.

Ich entschied mich für die Gestaltung von Koffern, die als Symbol für die Deportationen stehen sollten. Nachdem ich bereits einen Koffer für den DenkOrt am Würzburger Hauptbahnhof geschaffen habe, der im September 2021 dort aufgestellt wurde, soll heute der zweite Koffer hier in Eschau enthüllt werden, der an das Schicksal von vier jüdischen Bürgern aus Eschau und Sommerau erinnern wird. Bürger, die von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden.

Wie entwickelte sich meine Arbeit an den beiden Koffern? Bevor ich mit der Arbeit begann, setzte ich mich intensiver mit der Geschichte der Deportationen auseinander. Dabei wurde mir wieder bewusst, dass die Deportationen ja nur der vorläufige Endpunkt jahrelanger Unterdrückung und Schikane war, mit denen die jüdischen Menschen ihrer Würde, ihrer Existenzgrundlagen und ihrer Bürgerrechte beraubt wurden. Aber spätestens, als sie gezwungen wurden, ihre Wohnungen zu verlassen und dabei nur ein einziges Gepäckstück mitnehmen durften, musste ihnen bewusst geworden sein, dass dies der endgültige Abschied von ihrer Heimat sein würde.

In meinem Kunstwerk wollte ich nicht nur die Unsicherheit und Verzweiflung zeigen, die die Menschen bei ihrer Deportation empfunden haben mussten, sondern auch die Gewalt und Erniedrigung, denen sie während des Transports und danach in den Konzentrationslagern ausgesetzt waren. Schließlich auch ihre Hoffnungslosigkeit und Todesangst.

Ich fertigte zahlreiche Skizzen an, überlegte sogar, ob ich für mein Kunstwerk Stacheldraht verwenden sollte, als Symbol für die unmenschlichen Haftbedingungen, was ich aber wegen der Verletzungsgefahr nicht machte, denn das Kunstwerk sollte ja im öffentlichen Raum aufgestellt werden.

Doch irgendwann wurde mir bewusst, dass ich hier an die Grenzen der Kunst stieß, dass es unmöglich war, den Koffer so zu gestalten, dass er bei Betrachtern eine Vorstellung der schrecklichen Ereignisse erzeugen würde.

Blieb mir also nur, einen Koffer als Erinnerung an die Deportationen herzustellen? Doch mit dieser Idee konnte mich nicht anfreunden. Zumindest sollte mein Koffer die Betrachter irritieren. Und, er durfte nicht auf den ersten Blick als Koffer zu erkennen sein.

Ich nahm mir also vor, bei der Gestaltung Hindernisse einzubauen, Hindernisse, an denen der Blick hängenbleiben sollte, Hindernisse, die Fragen im Kopf erzeugen und Gefühle auslösen sollten, und Hindernisse, die zumindest andeuten sollten, dass den Menschen Gewalt angetan worden war. So entstand mein Koffer, der nicht plan auf dem Boden steht, sondern nur noch auf einer Kante, sodas er schräg nach oben ragt. Dadurch sollte der Eindruck entstehen, dass er mit großer Wucht auf den Boden geschleudert worden war. Mehr noch, ich wollte zeigen, dass er durch den Aufprall aufgesprungen war und Kleidungsstücke herausquollen.

Bis dahin war ich mit der Gestaltung einigermaßen zufrieden. Doch ich hatte das Bedürfnis, dem Koffer noch etwas hinzuzufügen, was an einen Menschen erinnert, an den Moment der Deportation, wo endgültig klar ist, dass die Deportation ein Abschied ohne Wiederkehr ist.

Ich gestaltete deshalb eine Hand, die aus dem Koffer herausragt. Ist es eine Kinderhand? Ruft sie nach Hilfe oder winkt sie zum Abschied? Sie ist jedenfalls das absolute Gegenteil zu der Hand von Michelangelos Gottvater an der Decke der Sixtinischen Kapelle. Dort berührt Gott mit seiner Hand die Hand Adams und erweckt ihn so zum Leben, haucht ihm eine Seele ein. Die kleine Hand dagegen, die aus meinem Koffer ragt, wartet vergeblich auf eine intensive Berührung, ihr Hilferuf und ihr Abschiedswinken bleiben ohne Antwort. Sie winkt zum Todesabschied.

Damit hätte ich eigentlich die Arbeit an meinem Kunstwerk beenden können. Aber ich merkte, dass noch etwas fehlte. Mir fiel der Stacheldraht ein, den ich ursprünglich als Symbol für die Situation der Menschen in den Vernichtungslagern verwenden wollte. Welche Alternative bot sich dazu an? Ich entschied mich für einen eisernen Käfig, der den Koffer umgeben sollte. Denn eigentlich waren die Vernichtungslager doch nichts anderes als große, schreckliche Käfige, Käfige, in denen die Menschen eingesperrt, misshandelt und gefoltert wurden und auf ihren Tod warteten?

Ich hoffe, ich kann mit meinem Kunstwerk dazu beitragen, dass dieser grauenvolle und unmenschliche Abschnitt unserer Geschichte nicht in Vergessenheit gerät und sich nicht wiederholt.

Mein Kunstwerk soll an das Schicksal von **Jendele Marx, Lina Mosbacher und Gustav und Flora Wolf** erinnern, die hier, in Eschau und Sommerau als Bürger lebten und dem Rassenwahn und Vernichtungswillen der Nationalsozialisten

zum Opfer fielen, so wie viele andere unschuldige Menschen auch. Ihre Deportation wurde von der Mehrheit der Bevölkerung hingenommen, ja sogar von einigen begrüßt.

Mein persönlicher Wunsch zu meinem Kunstwerk ist:

**Es soll nicht aufhören zu schreien.**